

Die Siedlungsentwicklung des ‚Schwarzen Rosses‘ in Hilpoltstein/Mittelfranken vom Frühmittelalter bis zum 30jährigen Krieg

von

Martin Ruf

Eine Handvoll Keramikscherben des 12. Jahrhunderts direkt unter dem Fußboden der Gaststube: das war der Beginn der archäologischen und bauforscherischen Untersuchungen im Brauereigasthof ‚Schwarzes Roß‘ in Hilpoltstein. Bereits stark heruntergekommen, erwarb 1992 das Ehepaar Walter und Ursula Mehl aus Roth das Anwesen, mit der Absicht es zu sanieren und wieder als Gasthof zu eröffnen. Die unerwarteten hochmittelalterlichen Keramikfunde führten bereits in den älteren vorbereitenden Maßnahmen zur Sanierung des Anwesens zur Einbindung von Archäologen und Bauforschern.

Die baubegleitenden Ausgrabungen zwischen 1994 und 2004 brachten dann auch Ergebnisse hervor, die weit über vergleichbare Untersuchungen hinausgingen. In der älteren Forschung zu Hilpoltstein wurde immer von einer Stadtgründung um 1280, fußend auf der ältesten Nennung der Siedlung, ausgegangen. Dementsprechend war für das Stadtgebiet von spätmittelalterlichen, vereinzelt hochmittelalterlichen Befunden ausgegangen worden. Daß bereits für das Hochmittelalter mit dichter Siedlungstätigkeit im Altstadtbereich, teilweise in Steinbauweise zu rechnen war, hatte bereits Kai Thomas Platz in seiner Dissertation nachgewiesen. Mit der Untersuchung im ‚Schwarzen Roß‘ konnte nun an einer zentralen Innenstadtparzelle zwischen Marktstraße und Stadtmauer die Siedlungsentwicklung Hilpoltsteins im Detail untersucht werden.

Im ‚Schwarzen Roß‘ konnten von Anfang an neben der Archäologie auch die Bauforschung, dendrochronologische Analysen und Schriftquellen einbezogen werden. Im Laufe der Sanierung und Restaurierung des Anwesens wurde die gesamte Fläche von ca. 1.200 Quadratmeter komplett archäologisch untersucht und die Baumaßnahmen fachlich begleitet. Dieser Umstand ist dem Enthusiasmus des Besitzerehepaars zu verdanken, das

in der Planung und Koordinierung der Baumaßnahmen auf die Belange der Archäologie Rücksicht nahm. Im Ergebnis sind die Brauerei der frühen Neuzeit und ein Pflasterweg des 10. Jahrhunderts als bayernweit einzigartige Befunde erhalten und Besuchern zugänglich.

Über 2.000 archäologische Befunde belegen eine intensive und vielschichtige Besiedlungsgeschichte des Anwesens. Korrespondierend zur Anzahl der Befunde, die sich durch die vollständige Ausgrabung des Grundstücks ergeben hat, ist auch die Menge des Fundgutes aus ca. 1.000 Kubikmeter Aushub gewaltig. Für die Fundbearbeitung mußten daher große Mengen Fundstücke gereinigt und gesichtet werden.

Historischer Hintergrund Hilpoltsteins und der Herren von Hilpoltstein

In der älteren historischen Forschung zu Hilpoltstein, besonders den grundlegenden Forschungen von Carl Siegert und nachfolgend von Wolfgang Wiessner, wurde die Entstehung von Burg und Siedlung erst in nachsalischer Zeit postuliert, da für die karolingisch bis salischen Perioden die schriftlichen Belege fehlten. Die erste Erwähnung, die mit Hilpoltstein in Zusammenhang gebracht werden kann, erfolgte 1154 im ältesten Lehensbuch des Bistums Eichstätt mit der Nennung der Herren „von Stein“, „de lapide“.

Sicher faßbar wird das Geschlecht der ortsnamengebenden Hilpoltsteiner erst 1254 mit dem Auftreten des Heinrich von Stein, der wenige Jahre später das Amt des Reichsbüttlers in Nürnberg bekleidete. Der durch das Aussterben der Herren von Hilpoltstein 1385 erfolgte Übergang an das Herzogtum Baiern-Ingolstadt führte seitens der nahen Reichsstadt Nürnberg zu einem Versuch, Hilpoltstein in das Nürnberger Territorium einzuradeln. Bis 1416 wurde die Stadt von den



Abb. 1: Das ‚Schwarze Ross‘ in Hilpoltstein aus der Vogelperspektive.

Photo: Stadt Hilpoltstein.

Baiern mehrfach verpfändet und geriet danach in die Wirren des Krieges zwischen Baiern-Ingolstadt und Baiern-Landshut. An letzteres fiel sie auch Mitte des 15. Jahrhunderts.

Der 30jährige Krieg hielt in Hilpoltstein 1632 Einzug, als der schwedische König Gustav Adolf und seine Verbündeten in jenem Jahr nach Süddeutschland vordrangen. Mit dem protestantisch gewordenen Nürnberg und seinem Territorium besaß die protestantische Union eine wichtige Bastion in Franken. Die ab 1627 zwangsläufige Rekatholisierung in Pfalz-Neuburg betraf auch Hilpoltstein. Hilpoltstein selbst wird dann, neben dem benachbarten Heideck, am 28. August

1634 von kaiserlicher Kavallerie erstürmt und geplündert.

Wie bereits Kai Thomas Platz in seiner Dissertation zur mittelalterlichen Siedlungsentwicklung von Burg und Stadt Hilpoltstein anschaulich dargelegt hat, muß die Ansicht der älteren Forschung erheblich revidiert werden, daß die Siedlung unterhalb der Burg erst Ende des 13. Jahrhunderts, etwa zeitgleich zur ersten urkundlichen Nennung von 1280, entstanden sei. Auch erhaltene Bausubstanz von Steingebäuden, teilweise des 12. Jahrhunderts, widerlegt diese Annahme. In den Ministerialensitzen, die sich im älteren Siedlungsgebiet befinden, ist diese Bausubstanz nach-

gewiesen, was eine deutlich ältere und auch komplexere Siedlungsgeschichte beweist. Das Patrozinium der Stadtpfarrkirche, die Johannes dem Täufer geweiht ist, legt dies ebenfalls nahe. Johannes der Täufer ist einer der zentralen Heiligen des Karolingerreiches, dem vielfach Kirchen geweiht wurden. Hypothetisch war so durchaus mit einem Siedlungsbeginn unterhalb der Burg für das Frühmittelalter zu rechnen.

Daß die Geschichte der Siedlung Hilpoltstein erheblich vielschichtiger und differenzierter ist, als es die ältere Forschung darstellte, war bereits durch einige Baubeforschungen bei Straßen- und Rohrleitungsbaumaßnahmen innerhalb des ummauerten Bereiches zu erkennen gewesen. Die ältesten Siedlungsspuren auf der Burg weisen zumindest in das 10. Jahrhundert, sofern sie durch die späteren Bauphasen nicht gestört waren.

Geschichte des ‚Schwarzen Rosses‘

Die schriftlichen Quellen zum ‚Schwarzen Roß‘ selbst sind bis zu Beginn des 17. Jahrhunderts erfreulich häufig. Vorhanden sind Besitzernennungen, die im Zusammenhang mit Salbüchern, Steuerveranlagungen, Waffenverzeichnissen und Steuerrechnungen eine umfangreiche Liste zur Besitzerfolge auf der Nord- und der Südparzelle liefern und die zum Teil auch Hinweise auf Verwandtschaftsverhältnisse und Berufe geben. Zum Baubestand des ‚Schwarzen Rosses‘ hingegen ist der Informationsgehalt nur gering. Die früheste Nennung im Zusammenhang mit dem Anwesen erfolgte 1475, als ein „Haintz Zie-ner“ als Besitzer der Nordparzelle und auf der Südparzelle ein „Schwablin“ genannt wurde.

Eine erste Nennung einer Braustätte in der Nordparzelle des ‚Schwarzen Rosses‘ findet sich im Salbuch der Stadt für das Jahr 1542. Deutlich umfangreicher sind die Unterlagen, die im Zusammenhang mit dem Betrieb des sogenannten „Unteren Bräuhauses“ im Stadtarchiv in Hilpoltstein erhalten sind. Für die Jahre 1617 bis 1637 sind insgesamt vier umfangreiche Bände mit Jahresrechnungen der Hilpoltsteiner „Weißbierbräuergesellschaft“ erhalten.

Die archäologischen Befunde im ‚Schwarzen Roß‘ – Die Holzbauphasen

Der Beginn der Siedlungstätigkeit im ‚Schwarzen Roß‘ ist durch eine intensive Bebauung mit Holzpfostenkonstruktionen geprägt. Die heutige Lage an der Stadtmauer ist ein Charakteristikum, das bereits in den frühmittelalterlichen Siedlungsphasen angelegt ist. Das ursprüngliche Gelände des ‚Schwarzen Rosses‘ bildete einen leicht ausgeprägten Geländesporn oberhalb des Gänzbaches am westlichsten Ende des älteren Siedlungsareals. Diese fortifikatorisch günstige Lage ausnutzend ist das Areal bereits in den frühesten faßbaren Phasen mit Pfostenkonstruktionen, zum Teil mit einer Holzpalisade, befestigt worden. Mit insgesamt elf unterschiedlichen Befestigungsphasen, acht Hauptphasen und drei Unterphasen der Holzpalisaden ist die Befestigung über drei Jahrhunderte, vom 9. bis 11. Jahrhundert, belegt. Soweit erkennbar handelte es sich bei diesen Befestigungsphasen in erster Linie um die Eigenbefestigung der Parzelle und nur indirekt um einen Teil des Schutzes der gesamten Siedlung.

Auf der Südwestseite der Parzelle ist für die Befestigungsphasen 4 und 5 eine aus dem südlichen Graben kommende Wegesituation, vermutlich des 10. Jahrhunderts, feststellbar. Der zwei Meter breite Pflasterweg ist aus dem anstehenden Sandsteinfelsen herausgearbeitet und verläuft parallel zur Holzbefestigung auf der Südwestseite. Zwei Pfostenbefundpaare quer zum Weg legen eine flankierende Torsituation nahe. In der Befestigungsphase 6 ist der Weg bereits wieder aufgegeben und durch Pfostenstellungen der Befestigung überbaut.

Von der ehemaligen Innenbebauung der Pfostenbauphase konnten zahlreiche Pfostenbefunde dokumentiert werden. Die späteren Überbauungen lassen aber nur einen unvollständigen Blick auf die Pfostenverteilung zu. Ein Pfostenbau in mehrfacher Erneuerung füllte den westlichen Bereich des Geländesporns. Im zentralen Hofbereich und im Bereich des Hauptgebäudes liegen weitere Gebäude. Insgesamt 13 Strukturen zu Hausgrundrisse sind faßbar. Der größte Grundriß eines Gebäudes mißt 12,4 x 8,8 Meter. Die

Ausrichtung der Pfostenbauten orientiert sich an der Befestigung und ist bis auf eine Ausnahme in Nordost-Südwest- oder Nordwest-Südost-Richtung.

Am Ende der Holzbauphasen sind im zentralen Bereich der Parzelle vier Grubenhäuser angelegt worden, die als Vorratsgebäude anzusprechen sind. Eine Gleichzeitigkeit aller vier Grubenhäuser ist dabei möglich.

Das Fundmaterial, vor allem die Keramik (belegt durch die als Import zu wertenden gelbtonigen Drehscheibenware oberrheinischer Provenienz und der stempelverzierten Keramik nach Straßburger Art), weist ebenfalls in das 9. Jahrhundert und deckt sich mit der relativchronologischen Abfolge und dem daraus abgeleiteten Siedlungsbeginn. Mit den archäologischen Ergebnissen aus dem ‚Schwarzen Roß‘ liegen nun Siedlungsreste und Fundmaterial vor, die eine Besiedlung bis weit ins 9. Jahrhundert belegen. Für das ‚Schwarze Roß‘ und damit auch für die Siedlung Hilpoltstein ist somit die Existenz am Ende der Karolingerzeit gesichert. Ob das ‚Schwarze Roß‘ älter als die Burg und vielleicht auch der ältere Sitz des ortsansässigen Adelsgeschlechts ist, muß unbeantwortet bleiben. Mit einem gesicherten Siedlungsbeginn im 9. Jahrhundert ist zumindest gut denkbar, daß im Bereich zwischen ‚Schwarzem Roß‘ und der Kirche ein älterer Siedlungskern vorliegt.

Die Steinbauphasen

Um 1100 oder zu Beginn des 12. Jahrhunderts wird der reine Holzbau durch die Errichtung von Fachwerkbauten über einem Sockelfundament abgelöst. Mehrere Gebäudegrundrisse befanden sich teilweise im heutigen Hofbereich und dem Bereich des Hauptgebäudes. Die rechteckigen Gebäude besitzen alle Nordwest-Südost-Ausrichtung. Sie sind über einem Steinsockel aus trocken gesetzten Sandsteinbrocken in einer Schwellbalkenkonstruktion errichtet. Eines der Gebäude scheint durch einen Brand zerstört worden zu sein. Gegenüber den vorhergehenden Pfostenbauten erscheinen die Gebäudegrundrisse verkleinert. In der Weiterführung der Befestigung der Nordparzelle scheint ebenfalls ein

Wechsel zum Steinbau stattgefunden zu haben. Nicht eindeutig, aber zu vermuten, ist ein Zusammenhang mit einem Ofenkomplex aus sechs birnenförmigen Öfen, die konzentriert im Malzhaus zutage traten. Deren Funktion dürfte am wahrscheinlichsten mit der Produktion von Nahrungsmitteln in Verbindung stehen. Einen absoluten Datierungsansatz bietet eine Münze aus der Zeit um 1120/30, die in der Ofenwandung von Ofen 3a geborgen werden konnte. Dadurch ergibt sich ein Zeitanker für den Übergang von den Holzbauphasen zur Steinbebauung in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Zur Baumaterialgewinnung für alle Steinbauphasen bot Hilpoltstein den Vorteil, daß die Siedlung direkt auf einer Burgsandsteinterrasse liegt und Sandstein in unmittelbarer Umgebung gebrochen werden konnte. Dieser Umstand trug sicherlich zu diesem frühen Übergang zum Steinbau bei und bot sich als innovatives und dauerhaftes Baumaterial geradezu an.

Um die Mitte des 12. Jahrhunderts kam es mit der Steinbauphase 2 zu einer weitreichenden Umgestaltung der Nordparzelle des ‚Schwarzen Rosses‘, die bis auf den heutigen Tag in der Grundstruktur der Parzelle prägend ist. Bautechnisch erfolgte der Übergang zum vollständigen, massiven Steinbau. Dabei geschah auch eine funktionale Einteilung der Nordparzelle. Im straßenseitigen Bereich wurde, einige Meter zurückgesetzt, ein annähernd quadratisches Steinhaus mit sieben Metern Seitenlänge und sehr massiver Fundamentierung errichtet, das mindestens in zwei Geschossen in Stein gebaut war. Bei annehmenden drei Geschossen wurde dadurch eine turmartige Wirkung erzielt. Zur Straße hin war dem Steinhaus ein hölzerner Schwellenbau vorgelagert. Hofseitig war hinter dem Steinhaus eine massive Mauer, die mit einem Durchlaß den Hof nach Osten abriegelte. Der allseitig ummauerte Hof wies im westlichen Bereich noch einen Brunnen und einen mehrgeschossigen Saalbau von etwa 8 x 12 Metern auf, dessen Außenmauern in Stein, das Innengefüge aber auf Holzständern errichtet war. Typologisch kann dieser Saalbau 1 von den Palasbauten in Wehranlagen abgeleitet werden. Insgesamt weist die Nordpar-

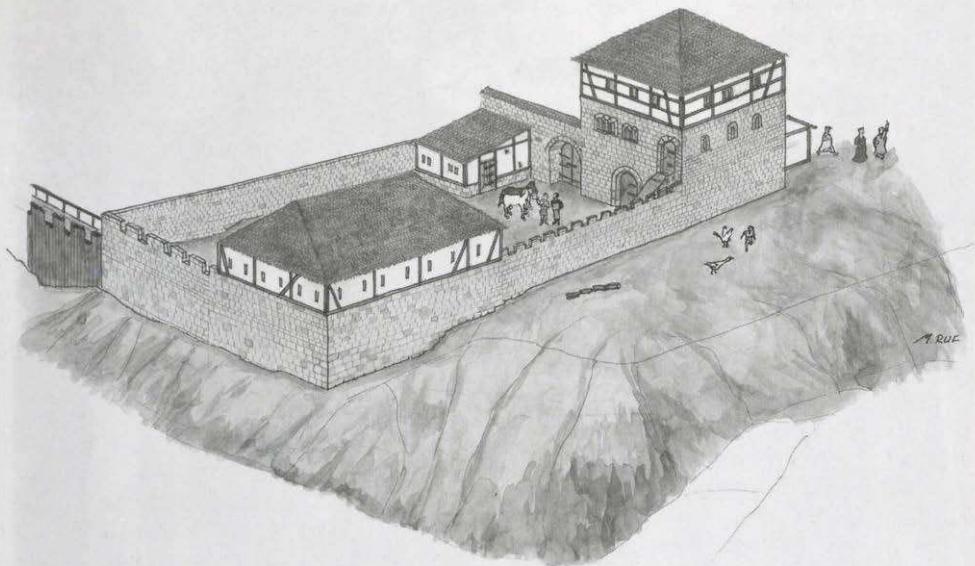


Abb. 2: Rekonstruktionsversuch der Bebauung des ‚Schwarzen Rosses‘ um die Mitte des 12. Jahrhunderts.
Zeichnung: Autor.

zelle in der Steinbauphase 2 einen wehrhaften Charakter auf und kann als befestigter Adelsitz angesprochen werden. In der Entwicklung wird damit die Eigenbefestigung der Holzbauphasen beibehalten.

Noch gegen Ende des 12. Jahrhunderts erfolgte die Errichtung eines qualitätvollen Gewölbekellers mit Kellerhals zur Straße. Die vorhandenen Steinmetzzeichen in den Sandsteinquadern der Gewölbetonne weisen auf einen ausgebildeten Steinmetzen oder eine Bauhütte hin. Stilistisch kann der Gewölbekeller gut in die Zeit um 1170/80 eingeordnet werden.

Eine umfassende Erneuerung erfuhr die Bebauung in der Steinbauphase 4 um die Mitte der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. In dieser Bauphase bildet sich die Südparzelle als eigenständiges Anwesen heraus. Diese Steinbauphase ist nicht nur im ‚Schwarzen Ross‘, sondern auch auf der Burg und der gesamten Siedlung nachzuweisen. Größtes Bauvorhaben ist die Umwehrung der Siedlung, einschließlich der südlichen Erweiterung, mit einer massiven Stadtmauer von etwa 1,5 Meter Stärke einschließlich eines Wehrganges bis über acht Meter Höhe. Hinzu kam noch ein

vorgelagerter Spitzgraben, der im Gartenbereich des ‚Schwarzen Rosses‘ gestaffelt ist. Ursache dafür ist der markante Mauerversprung im Malzhausbereich, welcher die Lage des Saalbaus 1 und damit den Verlauf der älteren Holzbefestigungen beibehält.

Auf der Nordparzelle wurde das quadratische Steinhaus 1 durch einen großen Doppelbau mit 12 x 14 Metern ersetzt, der nun die gesamte Breite des Grundstücks bis zur Straße einnahm. Dieses Steingebäude 3 war in mindestens zwei Geschossen in Stein ausgeführt, was auch die Binnengliederung mit einschließt. An Baugestaltung ist ein großes, profiliertes Rundbogenportal aus Sandstein als Hauptzugang anzunehmen, eventuell auch Arkadenfenster mit Würfelkapitellen aus Kalkstein.

Im rückwärtigen Hofbereich wurde, unter Ausnutzung der Stadtmauer, der Saalbau 1 durch einen Neubau, Saalbau 2, in vergrößerten Dimensionen von 10 x 12 Metern ersetzt. Anstelle der Holzständer im Erdgeschoss trat eine Mittelsäule aus Sandsteintrommeln, welche die Deckenkonstruktion trug. Im Obergeschoss kann ein Festsaal vermutet werden, wie er in Palasbauten und repräsentativen

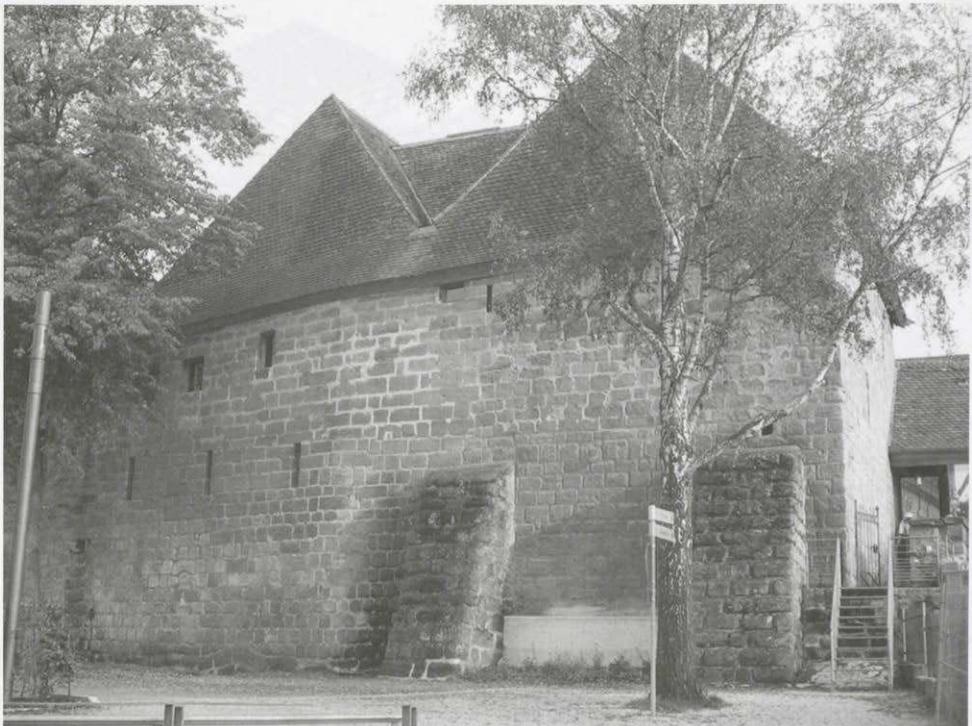


Abb. 3: Ansicht der Stadtmauer im Bereich des Malzhauses des „Schwarzen Rosses“ von Westen.
Photo: Autor.

Bürgerhäusern wie z.B. in Regensburg typisch ist. Das vordere Steingebäude und der Saalbau 2 wurden durch außen liegende Treppeanlagen erschlossen. In der Entwicklung von der Steinbauphase 2 bis zur Phase 4 vollzog sich auf der Nordparzelle der Übergang von städtisch adaptiertem Burgenbau hin zu repräsentativer Stadtbebauung, wie er auch in den städtischen Sitzen des Adels in Regensburg faßbar wird.

Das Fundmaterial, das der Steinbauphase 4 zugeordnet werden kann, weist einige besondere Stücke auf. Zuallererst ist dies ein Fragment eines Hedwigsbechers mit einem Greifenmotiv. Zusammen mit den beiden Fragmenten von der Burg liegen somit insgesamt Belege für drei unterschiedliche Hedwigsbecher aus Hilpoltstein vor. Daneben ragen noch ein Fragment eines Schwertortbandes, Reiterzubehör und mehrere Münzen des 13. Jahrhunderts heraus. In dieselbe Zeit fällt in Hilpoltstein auch der technologische Übergang zur reinen Drehscheibenware. Mit dem auf-

fälligen Mauerversprung, der repräsentativen Bebauung und einigen herausragenden Fundstücken ist die Nordparzelle einer adeligen Familie, wahrscheinlich dem Burg- und Stadtherren zuzuweisen.

In der Steinbauphase 4 (um 1220/30) bildete sich auch die eigenständige Entwicklung der Südparzelle heraus. An der Grabenböschung des älteren, verfüllten Befestigungsgrabens wurde ein qualitätvoller Sandsteinkeller mit Flachdecke aus dem Felsen herausgebrochen und mit Kellerhals, sauber gearbeiteten Quaderwänden und Lichtnische versehen. Über den Kellerwänden wurde ein Steinhaus errichtet. Im Spätmittelalter ersetze man die Flachdecke durch eine eingestellte Gewölbedonne, riß das darüber errichtete Gebäude ab und errichtete darüber einen vergrößerten Neubau.

Seit der Steinbauphase 4 sind auf der Nordparzelle über gut 350 Jahre keine Veränderungen mehr nachweisbar. Erst 1595 wird,

dendrochronologisch datiert, unter dem Besitzer Michael Reindl die gesamte Nordparzelle erneuert. Die Baukörper der Steinbauphase 4 werden dabei in der Größe übernommen. Nur der Saalbau 2 wird an den beiden Binnenseiten leicht verändert. Hinzu kommt nördlich des Saalbaus das sogenannte Brauereigebäude und an den beiden Schmalseiten des Hofes jeweils ein Galerieflügel mit offenem Laubengang im Obergeschoß. Alle Gebäude außer dem Hauptgebäude wurden in Fachwerk ausgeführt. Von diesem Baubestand sind bis heute noch das Malzhaus und der nördliche Galerieflügel vorhanden. Funktional ist die Teilung der Parzelle sehr gut faßbar. Das Gebäude anstelle des Saalbaus 2 wird das Malzhaus, an das die eigentliche Brauerei anschließt. Von dieser haben sich noch die Kesselanlagen zur Bierherstellung im archäologischen Befund erhalten. Das Brauereinventar ist durch umfangreiche Schriftquellen zum Brauereibetrieb belegt. Die Freilegung eines vollständigen Brauereibereichs der frühen Neuzeit ist dabei von weit überregionaler Bedeutung.

Insgesamt spiegelt die Parzelle des Brauereigasthofes zum ‚Schwarzen Roß‘ in Hilpoltstein eine sehr umfangreiche, komplexe Siedlungsgeschichte wider. Von der frühmittelalterlichen Bebauung mit Pfostenbauten und Eigenbefestigung spannt sich der Bogen zur repräsentativen, herrschaftlichen Bebauung des Hochmittelalters bis zum Fachwerkawesenen eines Wirtshauses mit Brauerei der Zeit um 1600.

Fundmaterial

Die Verteilung der Fundgattungen entspricht dem üblichen Verteilungsmuster bei vergleichbaren Grabungen. Die größte Fundkategorie stelltte erwartungsgemäß die Keramik dar, die jedoch bis auf den kleineren Teil nicht zweifelsfrei stratifiziert ist. Danach folgen Knochen, Glas und Eisen. Keramik aus gesicherten Befunden gehört zumeist ins Früh- und Hochmittelalter. Für das Spätmittelalter ist das Fundgut meist in neuzeitliche Befunde eingebettet, was an einer Abtragung oder Störung der Siedlungsschichten ab der Neuzeit liegt.

Auffallend ist das Fehlen von Belegen handwerklicher Produktion, abgesehen von vielen Schläckebruchstücken der Eisenherstellung, die in den ältesten Horizonten der Besiedlung zutage kamen. Sie belegen die Eisengewinnung bzw. Eisenverarbeitung für das Frühmittelalter im Bereich der Siedlung. In den bis heute prägenden hochmittelalterlichen Bauphasen des 12. und 13. Jahrhunderts ist von einer Nutzung der Nordparzelle im herrschaftlichen Kontext mit den Burg- und Stadtherren auszugehen. Stärkstes Indiz dafür ist der Fund eines Glasfragmentes, das als Bruchstück eines sogenannten Hedwigsbechers mit Greifenmotiv identifiziert werden konnte, wie er auch im Bestand des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg erhalten ist. Aus den Grabungen auf dem Burgberg in Hilpoltstein stammen zwei weitere Fragmente von zwei unterschiedlichen Hedwigsbechern. Diese Hedwigsbecher werden aufgrund ihrer Qualität und Seltenheit im adeligen Kontext gesehen. Einige Fragmente von Rüstungsteilen wie Schwertortband, Reiterzubehör und Kettenhemden deuten ebenfalls in Richtung Burgherrschaft. Die große Anzahl von über 60 filigranen Spinnwirtern, überwiegend aus dem Hochmittelalter belegt die häusliche Beschäftigung mit der Herstellung von feinen Garnen.

Die Nutzung als Gastwirtschaft und Brauerei, zunächst der Nordparzelle, ist erst für das ausgehende Spätmittelalter anzunehmen. Ab der frühen Neuzeit sind enorme Mengen von Keramikfragmenten von Haushaltsgeschirr vorhanden, wobei explizites Schankgeschirr unerwartet schwach vertreten ist.

Eine Besonderheit stellen die vielen Hundert gefundenen Geschoßkugeln aus Stein und Metall unterschiedlichster Kaliber dar. Sie belegen die zunehmende Nutzung von Feuerwaffen seit dem Spätmittelalter. Die Lage des ‚Schwarzen Rosses‘ an der Stadtmauer zeigt die kriegerische Geschichte Hilpoltsteins.

Für den 30jährigen Krieg lassen sich sogar Befund und Schriftquellen verbinden. Auf der untersten Schwemmschicht im Stadtgraben, der im Garten des ‚Schwarzen Rosses‘ ausgegraben werden konnte, gab es eine Massierung von Bleikugeln. Die Bleikugeln wiesen



Abb. 4: Bleikugeln aus dem 30jährigen Krieg aus dem Stadtgraben im Bereich des Malzhauses.

Photo: Autor.

die gängigen Kaliber für Pistolen und Musketen des 30jährigen Krieges auf und waren oft geplättet mit Anhaftungen von Sandstein. An der Stadtmauer finden sich dazu die Einschlaglöcher der abprallenden Geschosse, die daraufhin in den Graben rollten. Aus den Schriftquellen sind nur zwei Kampfhandlungen 1632 und 1634 für die Gegend um Hilpoltstein belegt, wobei nur für den 28. August 1634 heftige Kämpfe um Hilpoltstein belegt sind.

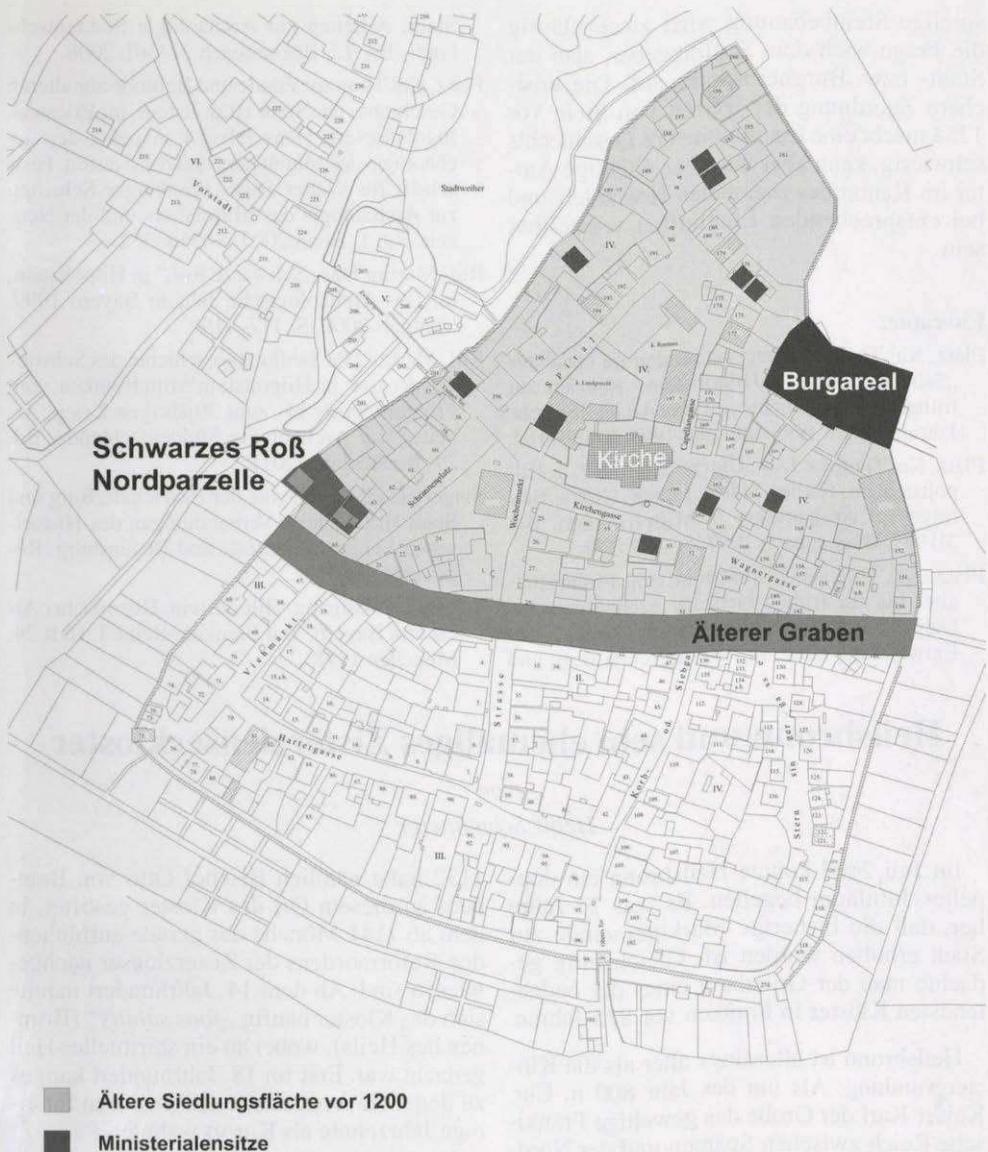
Zusammenfassung

Insgesamt zeigt das ‚Schwarze Roß‘ eine Entwicklung vom frühmittelalterlichen Pfeilstab bis zum neuzeitlichen Fachwerkbau fränkischer Prägung. Mit elf faßbaren Befestigungsphasen der Holzbauperioden und zahlreichen Gebäudestrukturen ist bereits im 9. Jahrhundert eine intensive Siedlungstätigkeit nachweisbar, die auch durch das keramische Fundmaterial, allen voran oberrheinischer Importkeramik, gestützt wird. Die grundlegende Parzellenstruktur des Frühmittelalters auf der Nordparzelle, die sich durch die günstige Lage auf dem Geländesporn ergab, ist bis heute sichtbar. Der Steinbau setzt im frühen 12. Jahrhundert ein und gibt bereits die strukturelle Prägung der Bebauung bis

auf den heutigen Tag vor. Bis in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts ist die Parzellenstruktur voll ausgebildet, die auch eine Teilung in Nord- und Südparzelle mit einschließt. Ab der Steinbauphase 2 um die Mitte des 12. Jahrhunderts existierten zwei separate Parzellen, die erst um 1840 fusionierten. Auf dem Gesamtanwesen sind bis in die Zeit um 1600 sieben Steinbauphasen zu identifizieren. Die bedeutendere Nordparzelle erfuhr nach der hochmittelalterlichen Blütezeit das gesamte Spätmittelalter hindurch keine faßbaren Veränderungen. Erst eine große Umbauphase kurz vor 1600 trug der Nutzung als Gastwirtschaft und Brauerei Rechnung. Der Hochphase der eigens gegründeten Weißbierbraugesellschaft im sogenannten „Unteren Brauhaus“ im ‚Schwarzen Roß‘ folgte mit dem 30jährigen Krieg bereits wieder der Niedergang.

Die Nordparzelle des ‚Schwarzen Rosses‘ kann als stadts seitiger Sitz der Burgherren angesehen werden und ist eventuell älter als die Burgbesiedlung selbst. Der Zusammenhang mit den Burgherren ergibt sich auch durch den markanten Versprung in der Stadtmauer im Malzhaus, der ansonsten nicht erklärbar erscheint. Der Initiator der Stadtmauer wollte auf den Saalgeschoßbau als Vorgänger des Malzhauses unbedingt Rücksicht nehmen und nahm dafür die fortifikatorisch nachteilige Mauerecke in Kauf. Mit den frühmittelalterlichen wehrhaften Bauphasen ist es unter Umständen sogar als ursprünglicher Sitz der Siedlungsherrschaft vor der Nutzung des Burgareals anzusehen. Mit dem Aussterben der Herren von Hilpoltstein erfolgte spätestens um 1475 ein Übergang auf eine bürgerliche Nutzung als Wirtshaus und Brauerei.

Eine Sonderstellung nahm die Nordparzelle im Hochmittelalter bezüglich Struktur und Qualität ein. Sie zeigt die Ableitung der Steinbauphase 2 mit der wehrhaften Bebauung vom Burgenbau und den Übergang zu repräsentativen Adelshöfen in den mittelalterlichen Städten des 13. Jahrhunderts. Hilpoltstein weist für das 12./13. Jahrhundert neben der Burg und dem ‚Schwarzen Roß‘ noch ein halbes Dutzend Ministerialensitze mit Steinbebauung sowie mit der Stadtmauer eine qualitätvolle und wehrhafte Gestalt auf. Diese kost-



■ Ältere Siedlungsfläche vor 1200

■ Ministerialensitze

Siedlungstopographie Hilpoltsteins mit wichtigen Gebäuden in der 2. Hälfte des 12. Jhds.

Abb. 5: Siedlungstopographie Hilpoltsteins in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts. Entwurf: Autor.

spielige Steinbebauung wirft zwangsläufig die Frage nach dem Auftraggeber, also der Stadt- bzw. Burgherrschaft, auf. Die unsichere Zuordnung der Herren von Stein vor 1254 macht eine Einordnung des Geschlechts schwierig, kann aber nur über wichtige Ämter im Kanon des regionalen Hochadels und bei entsprechenden Einkünften vorstellbar sein.

Literatur:

Platz, Kai Thomas: Untersuchungen im Gasthaus „Schwarzes Roß“ in Hilpoltstein – Beiträge zur frühen Stadtgeschichte, in: Das Archäologische Jahr in Bayern 1996. Stuttgart 1997, S. 180–182.

Platz, Kai Thomas: Das „Untere Brauhaus“ in Hilpoltstein, in: Nadler, Martin/Pfauth, Ulrich: Beiträge zur Archäologie in Mittelfranken. Bd. 3/1997. Büchenbach 1997, S. 265–273.

Platz, Kai Thomas: Hilpoltstein vom Frühmittelalter bis zur frühen Neuzeit. Archäologische, baugeschichtliche und historische Aspekte zur Entwicklung einer mittelfränkischen Burg und

Stadt. Arbeiten zur Archäologie Süddeutschlands. Bd. 12. Büchenbach 2. Aufl. 2006.

Platz, Kai Thomas: Funde und Befunde zur älteren Geschichte der Stadt Hilpoltstein, in: Ericsson, Ingolf/Losert, Hans (Hrsg.): Aspekte der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit. Festschrift für Walter Sage. Bamberger Schriften zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit. Bd. 1. Bonn 2003, S. 356–362.

Ruf, Martin: Das „Schwarze Roß“ in Hilpoltstein, in: Das Archäologische Jahr in Bayern 1999. Stuttgart 2000, S. 117–119.

Ruf, Martin: Die Siedlungsgeschichte des Schwarzen Rosses in Hilpoltstein/Mittelfranken vom Frühmittelalter bis zum 30jährigen Krieg. Arbeiten zur Archäologie Süddeutschlands. Bd. 27. Büchenbach 2011.

Siegert, Carl: Geschichte der Herrschaft, Burg und Stadt Hilpoltstein. Verhandlungen des Historischen Vereins Oberpfalz und Regensburg. Regensburg 1861.

Wiessner, Wolfgang: Hilpoltstein. Historischer Atlas von Bayern. Teil Franken. Reihe I. Heft 24. München 1978.

Heilsbronn und sein ehemaliges Zisterzienserkloster

von

Heinz Schmutterer

Im Juli 2007 konnte Heilsbronn ein doppeltes Jubiläum begehen. Es war 75 Jahre her, daß die bisherige Marktgemeinde zur Stadt erhoben worden ist. Gleichzeitig gedachte man der Gründung eines der bedeutendsten Klöster in Franken vor 875 Jahren.

Heilsbronn ist allerdings älter als die Klostergründung. Als um das Jahr 800 n. Chr. Kaiser Karl der Große das gewaltige Fränkische Reich zwischen Spanien und der Nordsee regierte, ließen sich in einer quellenreichen Talmulde, dort wo heute Heilsbronn liegt, fränkische Siedler nieder. Nach ihrem Oberhaupt und Anführer Hahold nannte man den Ort an den Quellen der Schwabach künftig „*Haholdesprunn*“.

Wo bis dahin einige Bauernhöfe gestanden hatten, sollte sich dann schließlich ein Kloster entwickeln, das im Laufe der nächsten Jahrhunderte zu einem der größten Grundbesitzer zwischen Main und Donau wurde. Im Jahre

1132 hatte nämlich Bischof Otto von Bamberg an diesem Ort das Kloster gestiftet, in dem ab 1141 Mönche des gerade aufblühenden Reformordens der Zisterzienser nachgewiesen sind. Ab dem 14. Jahrhundert nannte sich das Kloster häufig „*fons salutis*“ (Brunnen des Heils), wobei an ein spirituelles Heil gedacht war. Erst im 18. Jahrhundert kam es zu dem Mißverständnis, daß man sich für einige Jahrzehnte als Kurort wähnte.

Die ersten Mönche kamen aus Ebrach im Steigerwald. Dort hatte der Zisterzienserorden 1127 sein erstes Kloster rechts des Rheins gegründet. Jener Bamberger Bischof Otto, auch als Apostel der Pommern und Stifter zahlreicher weiterer Klöster bekannt, hatte von den Grafen von Abenberg Grund und Boden erworben, um so die wirtschaftlichen Voraussetzungen für das Kloster zu schaffen. Anfangs noch hielten sich die Mönche an die strengen Regeln des Reformordens. Doch zahlreiche Schenkungen und wirtschaftliches